

Farbenflecker sich durch Verwandte und Bittschriften eine Pension verschaffen und wenigstens einige Zeit in Rom die Schenke der Chiavica besuchen muß, um nach seiner Rückkehr sein Brod anständig mit Portrait-, Genre- und sonstigem Malen, Zeichnen und Lithographiren verdienen zu können; Sie wissen, daß besonders die Architektur der Kunstzweig ist, der in Leben, Volk, Sitte, Geschmack und Richtung unsern Schönheitssinnen eingewurzelt ist, daß man neuerdings die Frage gemacht hat, wie sollen wir bauen? daß der Architekt der nothwendigste Künstler im neunzehnten Jahrhundert ist, weil er uns möglichst wohlfeile Häuser bauen muß, worin wir bequem mit Weib und Kindern wohnen können; Sie wissen, welche Laufbahn ihm eröffnet ist, wie köstlich er seine sorgfältig durchgepausten Zeichnungen aus Rom, Pompeji und Vesuvium dereinst auf die Scheune, oder das Schulhaus, oder die Amtstube anwenden kann, welche er zu bauen berufen ist! Das wissen Sie alles, und darum werden Sie meinen Freunden gewiß wünschen, daß es ihnen gelungen wäre, weiter zu dringen, nicht beim Gewöhnlichen stehen geblieben zu seyn, und wenigstens nur eine kursorische Reise auf dem Dampfbote nach Trinakrien gemacht zu haben. Ich glaube, daß sie tüchtige Männer werden, denn sie sind unterrichtet, wohlgezogen und anständig gebildet, aber es wird ihnen in ihrer ganzen Laufbahn immer Girgenti und Segest fehlen *).

*) Stellt Euch aber ja nicht vor, Maler, Architekten, Bildhauer, Kupferstecher, Medailleurs u. s. w., daß Ihr die Einzigen seyd, die das Unendliche ihrer Kunst und ihres Kunstbestrebens noch unendlicher machen! Ich führe Euch gleich ein Beispiel an; sonst reisten auch wohl Gelehrte nach Rom. Der Antiquar, der Kunsttheorist, der Philolog, der Historiker, der Theolog und der Dichter, diese alle wanderten nach der Quelle so vielfachen Wissens und so vielfacher Schönheit, und verfolgten dort ihre bestimmten Zwecke, sammelten oder arbeiteten für ihr Fach, worin sie sich auszeichnen gedachten, und die Resultate davon sind der Literatur oder dem wirklichen Leben zu Nutzen geworden. Männer, wie Winkelmann und Zoega verdienten Römer zu seyn, Göthe dichtete seine Elegieen, Raumer sammelte für die Geschichte der Hohenstaufen, und weil ich denn doch auch die Theologen angeführt, Luther holte den Gedanken der Reformation am Hofe des Statthalters Christi. Ist es darum ein Wunder, und wollt Ihr's bezweifeln, wenn ich Euch versichere, daß ich seit drei Jahren schon sechs schwäbische Magister in Rom gesehen? (Mich mitgerechnet, doch ich bin Ermagister). Ich frage,

Doch die Extase reißt mich zu weit fort und ich kehre zum Eierkuchen zurück, den wir in der Osterie mit Heißunger verzehren. Froh und munter steigt man wieder zu Wagen, mein junger Schlesier unter-

ist das jemals geschehen, seit Rom und das Seminarium in Tübingen existirt? Unberechenbar mögen die Folgen davon seyn! und wenn sie Euch unglaublich sind, so höret! Der Seminarist hat seinen theologischen Cursus vollendet; er hat nur von Stoß- und Wegscheider gehört, von Kunst noch keine Sylbe, nicht einmal Dannecker's Christus gesehen; der junge Mensch fühlt einen höheren Beruf und will die Welt kennen lernen; Sinn und Gefühl für Dinge, wie Natur und Kunst, hat er nicht, und darf's schon als Gelehrter gar nicht haben; auf der Universität hat er nichts gethan, als in den Collegien nachzuschreiben, und Bier getrunken, also wohin verlangt der strebende Geist? Er geht nach Rom! Welch' eine neue Welt eröffnet sich ihm plötzlich! Ihm, der bis jetzt geglaubt, es existire gar keine andere Malerei, als das Portrait seines Großvaters, erschließen sich die vaticanischen u. capitulinischen Hallen u. Säle; er läuft hindurch, er betrachtet sie mit dem Vasi, mit dem Nibby, mit der Brille, mit dem Fernglase; er excerpirt den Wegweiser und schreibt ein Tagbuch; weil er kein Auge für den Unterschied des Pantheons und des Ulmer Münsters hat; weil er in Rom nichts als Tempel und Kirchen, Gebäude und nichts als Gebäude sieht, so fragt er einen Künstler, und ist zu tief von seinem Schulpack und akademischen Selbstgefühl erfüllt, als daß er merkte, wie jener seine barbarischen Fragen und Antworten dem ganzen Monte Pincio Preis giebt. Unterdessen studirt er die Sprache nach dem Speisezetteln, vielleicht nimmt er Unterricht und lernt Grammatik; wie nun aber sein Ohr nicht im Geringsten musikalisch organisiert ist, und er nicht einmal dem Gefühle nach eine deutsche Periode schreiben kann, weil er das Deutsche nur aus dem Uebersetzen des Lateinischen gelernt, so merkt er nicht, daß er keinen Buchstaben italienisch ausspricht und aussprechen wird. Besonders geläufig redet er aber, wenn er, der alten Universitätsitte getreu, betrunken ist, was ihm denn bei den feurigen südlichen Weinen oft und viel wiederfahren muß. Alsdann fühlt er sich glücklich in Rom, es ist ihm begeisternd, in dem caput mundi in aller Behaglichkeit in die tiefe Nacht hinein zu trinken, und er ist jetzt zu kühn, zu geistreich, um nicht zu bereuen, daß er sich nach Cristlersttte schon vor vielen Jahren mit einer ehrbaren Pfarrtochter versprochen. Nun spricht er wohl auch von Raphael und M. Angelo, denn er weiß nicht, wovon er spricht, und sitzt ein Künstler in der Nähe, so beißt er sich gewiß in die Zunge. Er bleibt sich immer consequent, keinen Funken Sinn für das, was wir Aesthetiker das